

Türkenbund, die Alpenanemonen („grantiger Jäger“), Edelraute, die Speike (dazu gehören verschiedene Arten, von denen einige eigentlich fälschlich als „Speik“ benannt werden), die Feuerlilie und die Alpenaster.

3. Sommerzeit – Beerenzeit: Pflücken der Beeren in ein Gefäß, nicht in Büscheln. Dadurch werden nämlich zahlreiche unreife Beeren mitabgerissen, Beerensträucher und Stauden geschädigt. Heidel- und Preiselbeeren mit Schonung der Stauden sammeln; rücksichtsloses Pflücken mit dem „Kamm“ kann die Pflanze bis zur Vernichtung schädigen. Beim Himbeer- und Brombeerpflücken auf das übrige Jungholz achten. Ein Betreten der Kulturen ist nur mit besonderer Erlaubnis der Forstverwaltung gestattet. Auf Kreuzottern achten, aber nicht jede unterkommende Schlange töten. In Wassernähe sind keine Kreuzottern, sondern nur Ringelnattern oder Würfelnattern. Diese sind ebenso wie die Blindschleichen (Eidechse!) und alle anderen Nattern harmlos.

Merken: Keines unserer heimischen Tiere greift an, sondern wird stets vor dem Menschen zu flüchten trachten. Erst wenn man ihm die Fluchtmöglichkeit nimmt, verteidigt das Tier sein Leben und verkauft es so teuer wie möglich. Laßt also die Tiere in Ruhe und ihr braucht sie nicht zu fürchten!

Lothar Machura.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Von der Spitzkopffotter. Am 24. Mai fing ich am Neufiedlersee südlich von Weiden eine Spitzkopffotter. Da ich das Tier zuerst für eine Würfelnatter ansprach, ließ ich besondere Vorsicht außer acht.

Um das Tier genauer zu bestimmen, wollte ich es am nächsten Tage aus dem Terrarium herausnehmen. Dort hatte sich die Schlange bereits häuslich eingerichtet und war unter Steinen gut versteckt. Ich mußte leider Gewalt anwenden, um das Tier herauszubringen. Dabei biß mich die Otter zweimal; am rechten Daumen und am linken Zeigefinger. Der Biß hatte weiter keine Folgen, doch der Zeigefinger schwoll in kurzer Zeit stark an und die Wunde schmerzte empfindlich. Ich suchte sofort den Arzt auf, nachdem ich die Wunde zuerst mit übermangansaurem Kali ausgewaschen und dann ausgesaugt und abgebunden hatte. Der Arzt verabreichte mir 3 Injektionen und verschrieb Coffein.

Ich konnte meinen Arbeiten ruhig nachgehen, erst abends stellte sich Erbrechen und Durchfall ein. Doch führe ich dies auf die Injektionen oder auf das Ausaugen der Wunde zurück. Vielleicht kam dabei etwas Gift in den Magen. Die Schmerzen waren andauernd und ließen erst gegen Morgen nach. Der Finger blieb noch tagelang angeschwollen, ungelentkig und empfindlich. Drüschenschmerzen in der Achselgegend waren zu verspüren, Fieber keines, Puls normal. Ich führe diese Tatsachen deshalb hier an, weil über Schlangengebisse oft die ungläublichsten Gerüchte verbreitet werden. Die Spitzkopffotter kam früher in der Nähe von Guntramsdorf und Larenburg häufig vor; jetzt ist sie bei uns schon sehr selten (Prämienzahlung). Am Neufiedlersee ist sie ein typischer Vertreter der pontischen Fauna.

Die Otter ist durchaus nicht beißlustig und zu den Bissen kam es nur durch meine eigene Schuld. Immerhin halte ich die Bezeichnung „harmlos“ — wie sie in einem naturkundlichen Lehrbuche angegeben ist — doch für nicht ganz zutreffend. Vorsicht ist am Blase!

F. Tisch.

Fauna und Flora in den Ziegelteichen des Wiener- und Laaerberges.

In den aufgelassenen Ziegelteichen des Wiener- und Laaerberges hat sich im Laufe der Jahre eine ziemlich reichhaltige Tier- und Pflanzenwelt entwickelt, die im nachfolgenden in den auffälligsten Formen festgehalten sei: Vögel: Grünfüßige Teichhuhn, Zwergrohrdommel, Rohrfänger, Wildente. Lurche: Kammolch, Unke, Wasserfrosch. Fische: Barsch, Brachse, Bitterling, Hecht, Laube, Karausche, Karpfen, Rotfeder, Schill, Schlammbeißer.¹⁾ Krebstiere: Flußkrebis, Spinnentiere: Wasserspinnne. Insekten: Rückenschwimmer, Schwimmkäfer, Stabwanze, Wasserkäfer, Wasserläufer, Wasserkorpion. Weichtiere: Schlamm-, Sumpf- und Tellerschnecke. Würmer: Blutegel. Pflanzen: Unterwasserpflanzen: Taufendblatt, Wasserpest, Wasserhahnenfuß, Tannenwedel, Laichkraut, Schraubenalge, Hornblatt. Seichtwasserpflanzen: Schilf, Teichbinse, Rohr- und Igelkolben, Wasserviole, Wasserseiwertlilie, Sumpfschachtelhalm, Sumpfergismeinich, Gnadenkraut, Zweizahn, Froschlöffel²⁾.

Viele der Teiche werden von Quellen gespeist und haben klares reines Wasser. In dem großen Teich bei Inzersdorf wollen die Anrainer Schwefelgeschmack verspürt haben, was mit Rücksicht auf die Nähe der Thermenlinie nicht von der Hand zu weisen ist.

Schade wäre es, wenn diese das Landschaftsbild belebenden Teiche durch die „Nivellierung“, wie sie durch die Mistablagerungsstätten nächst der Larenburgerstraße begonnen wurde, verschwinden würden. Es wäre vielmehr zu begrüßen, wenn im Rahmen des Projektes des Wald- und Wiesengürtels, das auf dem Wiener- und Laaerberge ausgedehnte Anpflanzungen vorzieht³⁾, dessen Verwirklichung aber heute ferner denn je liegt, einige dieser Teiche erhalten bleiben würden.

Leo Schreiner.

Die verschiedenen Holzarten und ihr Verhalten zum Wasser.

Im Organ der n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer „Die Landwirtschaft“ war in einer der Nummern des Vorjahres ein sehr interessanter Artikel über das Verhalten der verschiedenen Holzarten zum Wasser enthalten. Doppelt interessant schon deswegen, weil dadurch im offiziellen Organ der Landwirtschaftskammer die Unnötigkeit der vielen Flußregulierungen und der dadurch zumeist entstehenden „Verschandlung“ des Landschaftsbildes schlagend bewiesen wird. Gerade der meist unregelmäßig gewundene Fluß- oder Bachlauf verleiht der Landschaft ein typisches Gepräge, das natürlich mit der Regulierung, die oft rein schematisch den Wasserlauf zwischen zwei parallele Linien einzwängt, vernichtet wird.

Sehr häufig wird eine solche Wasserlaufs-Regulierung mit forstlichen Notwendigkeiten verbrämt, indem vielfach darauf hingewiesen wird, daß die Bäume durch solche Überschwemmungen zugrunde gehen müßten. Dem ist aber nicht so! Alte praktische Forstwirte behaupten, daß die meisten unserer Holzarten stehendes oder fließendes Wasser eine Zeitlang sehr gut vertragen; und bei solchen Über-

¹⁾ Hechte und Karpfen wurden seinerzeit eingesetzt. Die übrigen Fischarten dürften sich aus von Wildenten verschlepptem Laich entwickelt haben.

²⁾ Die Angaben verdanke ich dem Herrn Kriminalbeamten-Rayonsinspektor Fritz Kapfhammer, einem ehemaligen Berufsförster, der auf dem Wienerberg einen Schrebergarten besitzt.

³⁾ Im Projekte ist lediglich eine Teichanlage vorgesehen.

schwemmungen handelt es sich ja nur um „eine Zeitlang“. Die Erle, die Stieleiche, die Esche und manche Weichholzarten wie z. B. die Pappeln und Weiden vertragen es jedenfalls sehr gut, während die Schwarzerle beispielsweise an manchen Stellen zu kränkeln beginnt, an anderen Standorten jedoch vom Wasser kaum berührt wird. Was die Ursache des unregelmäßigen Verhaltens dieser Baumart eigentlich ist, ist bis jetzt noch nicht sicher ergründet.

Andere Holzarten, die besonders in Inundationsgebieten häufiger vorkommen, befreunden sich auch mit länger andauerndem Hochwasser; ein gutes Beispiel hiefür ist die Pappel. Es muß aber hier betont werden, daß direkt stagnierendes Wasser wohl von keiner unserer heimischen Holzarten vertragen wird. Manche andere Holzarten kommen in den Inundationsgebieten nur gruppenweise, also nicht bestandbildend vor. Aber ihr Verhalten dem Wasser gegenüber läßt sich daher nichts Sicheres sagen.

Ob die regelmäßigen Überschwemmungen der Inundationsgebiete für deren Pflanzenwuchs nutzbringend sind oder nicht, diese Frage läßt sich wohl bejahen. Hochwasser führende Gewässer enthalten trübes, das ist lehmhaltiges Wasser. Der beste Beweis hiefür ist, daß sich der Niederschlag oder Rückstand dieser Hochwässer an den Bäumen in Form von lichtgelbgrauen Überzügen ansetzt, die auf diese Weise auch gleichzeitig die Höchstwasserstufe einwandfrei anzeigen. Und was enthalten diese Ablagerungen an der Baumrinde? Feinste Lehnteilchen, und auch reinen Humus, der den Pflanzen der Inundationsgebiete zugute kommt.

Aus dem Gesagten geht wohl klar hervor, daß die Hochwasser in den Inundationsgebieten — wenn sie nicht ganz enorm lange stehen bleiben — an unseren heimischen Holzarten keinen nennenswerten Schaden anrichten, während länger andauernde, also stagnierende Nässe nicht vertragen wird, wobei die Höhe des Grundwasserspiegels eine ziemlich große Rolle spielt.

Heuschreckenappetit. Herr Oberlehrer Rupert Rozak berichtet uns aus Hollenburg a. d. Donau:

Meine 13 jährige Tochter und ihre Cousine legten während des Spieles auf einer Wiese ihre Seidenschürzen ins Gras. Vorher hatten sie mit Nadel, Zwirn und Schere gearbeitet. Nach dem Spiel banden sie ihre Schürzchen um und o Jammer, in den Schürzen waren mehrere, wie mit einer Schere ausgeschnittene Stellen zu sehen. Sie wurden heftig ausgebrummt, da sie anscheinend bei ihrer Handarbeit unvorsichtigerweise die Schürzchen mit der Schere zerschnitten hatten. Am folgenden Tage lag ich an derselben Stelle im Gras, vor mir ein Knäuel Rebschnur. Da setzte sich eine Heuschrecke aus der Gattung der Schnarrheuschrecken auf die Schnur. Merkwürdig lang blieb das Insekt sitzen. Ich sah, daß dessen Mundwerkzeug immer in Bewegung war. Endlich sprang die Heuschrecke weg. Zu meinem Erstaunen fand ich die Schnur mit einer ziemlich großen Fraßstelle vor. Ich bat meine Frau um ein Stückchen blauen Seidenstoff und legte es auf die Wiese. Nach einiger Zeit sprang eine Heuschrecke darauf und in kaum zwei Minuten war ein langgestrecktes, schmales Loch ausgefressen. Nach wenigen Augenblicken hüpfte eine andere Heuschrecke auf den Stoff und der Vorgang wiederholte sich. Ebenso ein drittesmal. Nun war die Sache mit den Schürzchen gelöst und die Brummer wurden zurückgenommen.

Vogelbeobachtungen.

Vogelzug und Vogelbeobachtungen um Alagenfurt. Kurz war heuer der Vorfrühling, er hatte aber seine besondere Einwirkung auf die Zugvögel und brachte sie enorm früh zur Rückwanderung. So hörte ich bereits am 10. Februar den Gesang der Mitteldroffel, der 17. Februar brachte die Feldlerchen und der 23. bei Föhnwetter einen Flug Stare und 4 Wildgänse, die von Südwest nach Nordost

zogen. Am 26. Ankunft größerer Flüge Stare, am 27. einem sonnigen Morgen, verlor die Landschaft in den sonnigen Lagen ihr Schneekleid. Ich hörte überall Misteldrosselgesang und auch die erste Singdrossel, 6 Mäusebussarde kreisten gemeinsam und ließen ihren Paarungsschrei hören. Auch der Finkenflügel ist im Walde vernehmbar, 3 Turmfalken rütteln; am 28. einem herrlichen Morgen trillern bereits Lerchen und die ersten Ringeltauben und ein größerer Flug Wacholderdrosseln sind zu sehen. Der 1. März bringt Schneefall; auf einem Düngerhaufen sehe ich eine weiße Bachstelze, am 3. März einen Flug von 20 bis 30 Ringeltauben und eine Hohltaube; ein großer Schwarm Bergfinken wandert zurück nach Norden. Der 8. bis 12. März (Nachwinter bei 10 bis 12 Grad Kälte) läßt die Vogelkehlen verstummen; der Vogelzug kommt ganz zum Stillstand und setzt erst am 14. März, nachdem der Schnee verschwunden ist, wieder ein. Ich kann in Tentfach einen großen Flug Kernbeißer unter Steinbuchen Samen suchend beobachten und Ringeltauber ruckseln hören. Auffallend viele Sing- und Misteldrosseln, 6 Kibitze und ein Graureiher ziehen den Glanfluß abwärts; am 19. wandert ein großer Schwarm Feldlerchen nordwärts, am 22. März, einem herrlichen Frühlingsmorgen, weitestern Mistel- und Singdrossel im Gesang, viele Rotzkehler, des Weidenlaubvogels „Zilp, Zalp“ sind zu hören, wiederum befindet sich ein großer Schwarm Bergfinken auf dem Rückzug nach Norden, auf einer alten Föhre trommelt ein Schwarzspecht, am Waldesrand balzt ein Fasanhahn, in Ponsfeld höre ich im hohen Tannenbestand den Schrei des Hühnerhabichts, schleiche vorsichtig in die Nähe des vorjährigen Horstes und sichte für einen Augenblick Männchen und Weibchen, das Weibchen wartet. Der 28., ein warmer Tag, bringt die ersten Rauchschnalben, den Hausrotschwanz und den Zitislaubvogel, sehr lebhaft ist der Zug der Ringeltauben, von allen Seiten hört man die Tauber ruckseln. Vom 29. März bis 5. April Nachwinter mit 5° bis 6° Kälte und 25 cm Neuschnee. Die Zugvögel litten sehr darunter und so mancher Vogel wurde verhungert aufgefunden; in meinem Garten stieß ich am 5. April morgens unter einem Johannisbeerenstrauch auf eine lagernde Waldschnepfe und ließ sie weiterziehen. Am den 7. April wurden die niederen Lagen wieder schneefrei; Vögel aus den höheren Lagen wurden herabgedrückt; man konnte ein starkes Aufbrechen aller möglichen Arten feststellen; unter anderem auch 3 Ringamseln! Am 9. April hörte ich die Mönchsgrasmücke singen und sah die Kibitze, der 10., ein sonniger Tag, brachte den Gartenrotschwanz und den Wiedehopf, hastig wandert ein Schwalbenzug Südwest-Nordost. Am 11. treffe ich den Hühnerhabicht beim Horst, das Weibchen kickert, 2 Mäusebussarde kreisen über dem alten Horst; ich beobachte den Waldbaumläufer beim Nestbau unter der Dachrinde einer Futterraufe. Der 12. bringt den ersten Baum- oder Lerchenfalken und den Wendehals, der 13. den ersten Ruckuckruf, der 22. Waldlaubvogel, Baumpiper und braunkehligen Wiesenschmäher. Der Hühnerhabicht brütet auf einer hohen Tanne. Am 28. treffen Blauracke und Zwergohrreule ein. Diese beiden Vogelarten brüten hier in Tentfach und Ponsfeld alljährlich noch in mehreren Paaren, da in allen hohlen Bäumen noch günstige Brutgelegenheiten vorhanden sind. Am 29. höre ich den ersten Pirol jodeln und sichte bereits die ersten Vorboten der Mauersegler. Der 1. Mai bringt den Trauersiegenfänger, aus einer hohlen Buche fliegt ein Schwarzspecht, er dürfte dort sicher brüten, am 2. lassen sich 2 Störche zur Raft bei der Glanfurt nieder, am 8. machte mich nördlich der Stadt mein Haushahn in der Mittagszeit auf 4 Störche, die hoch in den Lüften kreisten, aufmerksam, ich verfolgte die lieben Wanderer mit dem Fernglas, bis sie in großer Höhe in südöstlicher Richtung meinen Blicken entwandten. Bemerkenswert ist noch, daß ich am 18. November 1934 in Ponsfeld bei Klagenfurt beim Buschieren auf Schnepfen 40 bis 50 Seidenschwänze antraf, sonst kamen hier in diesem Winter keine zur Beobachtung.

Vom Sproßer in Tirol. Es wird vielleicht manchen Ornithologen wundern, daß ich über das Vorkommen des Sproßers, eines Vogels des Ostens, etwas zu sagen habe. Um jedem Irrtum vorzubeugen, möchte ich gleich von vornherein betonen, daß es sich um keine Verwechslungen mit dem kleineren Bletter, der Nachtigall, handelt. Da es mir selbst noch nie gegönnt war, diesen seltenen Gast in freier Natur zu sehen, kann ich nur die verlässlichen Angaben einzelner Herren hier verwenden. Besonders bin ich Herrn Direktor L. Vercher, wohl unserem besten Singvogelkenner, für seine Angaben über Sproßer wie auch Nachtigall, meinen Dank schuldig.

In Vorarlberg kam und kommt der Sproßer auch als Gast nicht vor. In Salzburg wurde er nach v. Tschusi-Schmidhosen seinerzeit jährlich in geringer Zahl in der Lieferinger Au bei Salzburg gefangen.

Ob diese Angaben auch heute noch zutreffen ist sehr fraglich. Auf meine Anfragen erhielt ich nur gegenteilige Antworten.

Aus Tirol erwähnten ihn Dalla Torre und J. Anzinger (1898), aus Süd- und Nordtirol. Als Fundpunkte wurden angegeben: Bozen, Rovereto, Val Sugana, Trentino, Gardasee und Madonna di Campiglio. Als Irrgast wurde einer Ende April 1889 im Hofgarten in Innsbruck von einem sicheren Kenner beobachtet. Gefangen wurde in Tirol niemals einer. Nach diesen Angaben mußte man annehmen, daß im südlichen Teil von Tirol damals der Sproßer noch regelmäßig vorgekommen ist. Ich fürchte, daß die meisten Angaben Verwechslungen mit der Nachtigall sind.

Ich konnte während meiner langen Kriegsdienstzeit in Südtirol keinen Sproßer finden und auch von Vogelfängern keine Auskünfte erhalten, die sich mit obigen Angaben decken würden. Daß er dann und wann einmal am Durchzuge, zumeist im Herbst, viel seltener Frühjahr Südtirol besucht, wird zugegeben.

Ebenso selten wie früher erscheint er auch heute noch in unseren Bergen. Es wird nicht jedes Jahr, sondern höchstens alle 5–6 Jahre ein solcher gefangen. So wurde 1921 und 1926 ein Sproßer bei Rum (Rumer Mur) im Neß gefangen. Auch 1931 soll ebendort einer gefangen worden sein. Die beiden ersten Fälle wurden überprüft und als richtig befunden, während im letzten Falle, dies nicht mehr möglich war, da der Vogel in unbekannte Hand weiterverkauft wurde. Da der Fänger ein durchaus verlässlicher Kenner war, dürfte auch dieser Fall seine Richtigkeit haben.

Im Jahre 1926 soll bei Imst ein Sproßer gefangen worden sein. Näheres war nicht zu erfahren.

Auffallend ist, daß alle Fänge im Herbst und zwar Anfang September durchgeführt wurden. Im Frühjahr wurde noch nie einer gesehen oder gefangen. Nach Angaben verschiedener Vogelfänger wurden auch andernorts schon einigemal Sproßer gefangen. Leider sind die Namen und auch die Jahreszahl nicht mehr zu erfahren, während als Fangorte wieder Rum bei Innsbruck und die Gegend um Imst angegeben wurden.

Richard Saurwein, Innsbruck.

Storchvorkommen. Wie uns unser Mitglied, Herr Oberinspektor Rudolf Pietzsch, mitteilt, halten sich seit ungefähr drei Wochen in der Umgebung von Sarasdorf, N.-Ö., vier Störche auf, die sich auch wiederholt auf dieses oder jenes Hausdach niederlassen. Versuche, einen Horst zu erbauen, wurden nicht beobachtet. Auch in Trautmannsdorf werden seit einiger Zeit wiederholt Störche gesehen, die sich öfters auf dem kalten Maschinenhauschlot niederlassen. Eine, allerdings nicht sehr glücklich angebrachte Hilfe für den Horstbau wurde von den Vögeln nicht beachtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [1935 7-8](#)

Autor(en)/Author(s): Tisch Fritz, Schreiner Leo, Santner Egydius, Saurwein Richard

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; Vogelbeobachtungen 108-112](#)